

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät sind den 4. März d. J. abends von Budapest nach Wien rückgekehrt.

Den 4. März 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCII. und XCVII. Stück der rumänischen und das C. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 sowie das I. und II. Stück der ruthenischen, das IV. Stück der italienischen, das VII. Stück der ruthenischen, das VIII. und IX. Stück der slowenischen und das XI. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Den 6. März 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück der italienischen, das VIII. Stück der kroatischen und das X. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. März 1911 (Nr. 52) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 79 „L' Azione Socialista“ vom 23. Februar 1911.
- Nr. 20 „Skolsky Obzor“ vom 28. Februar 1911.
- Nr. 7 „Matica Svojody“ vom 2. März 1911.
- Nr. 47 „L' Alto Adige“ vom 27.—28. Februar 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Das französische Kabinett.

Eine Mitteilung aus Paris bekämpft manche Ansichten, die im Auslande während der Gestaltung des neuen Kabinetts insbesondere im Hinblick auf die Besetzung des Ministeriums des Äußern geäußert wurden. Aus der Weigerung der Herren Ribot, Poincaré und de Selves, dieses Portefeuille zu übernehmen, dürfen nicht Schlüsse in bezug auf die vom Kabinett Monis zu verfolgende auswärtige Politik gezogen werden. Für das Verhalten von Ribot und Poincaré sind lediglich die innere Politik betreffende Erwägungen bestimmend gewesen und de Selves hat die bezeichnete Stellung abgelehnt, weil er glaubt, für sie nicht genügend vorbereitet zu sein. Die Berufung des neuen Kabinetts wird keineswegs eine neue Orientierung in den Angelegenheiten der auswärtigen Politik Frankreichs mit sich bringen, insbesondere ist zu betonen, daß bei diesem Ministerium nach der Art seiner Zusammenfassung die Neigung zu einer die Gesamtlage in Europa in irgendeiner Hinsicht beunruhigenden Haltung nicht vorausgesetzt

werden kann. Die Mitglieder des Kabinetts Monis sind aufrichtige Friedensfreunde; zwei der neuen Minister, die Herren Dumont und Steeg, haben diese Gesinnung in einer vielleicht etwas zu weitgehenden Weise bekundet, da sie die Urheber der jüngst von der Kammer angenommenen Tagesordnung gewesen sind, durch welche die Regierung aufgefordert worden ist, an den ständigen Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag neuerdings mit einem Bunsche zu Gunsten der Einschränkung der Rüstungen heranzutreten. Gegenüber den Bedenken, die hier und da im Auslande wegen der Berufung des Herrn Delcassé in das Kabinett laut werden, ist zu erklären, daß ihm hierbei eine Rolle zugeschrieben wird, die ihm die für seine Berufung maßgebenden Persönlichkeiten nicht zudenken und auf die er selbst keinen Anspruch erhebt. Man versichert, daß Delcassé nicht das Ziel verfolgt, dem Kabinett Monis sein Gepräge aufzudrücken, sondern es als seine einzige Aufgabe betrachtet wird, seine große Arbeitskraft der Marine zu widmen. Er hege nicht den Ehrgeiz, sich den Weg für die abermalige Erlangung des Portefeuilles des Äußern zu bahnen, und von Personen, die ihm nahe stehen, wird erklärt, daß er ein Anerbieten zur Übernahme der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten abgelehnt haben würde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. März.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der österreichisch-ungarische Botschafter Markgraf Pallavicini, der heute nach Wien abreiste, um den Grafen Aehrenthal während seines Urlaubes zu vertreten, war nachmittags vom Sultan und dann vom Thronfolger in Audienz empfangen worden. Der Thronfolger äußerte dem Botschafter gegenüber den lebhaften Wunsch, auf seiner Europareise auch den Kaiser Franz Josef zu besuchen.

Wie man der „Pol. Corr.“ schreibt, wurde S. M. Schiff „Lacroma“, laut Flottenliste Marinekommando-Yacht, in Dienst gestellt, um unter Befehl des k. u. k. Linienfahrkapitäns F. Höchsmann während des Aufenthaltes Seiner k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand auf Brioni demselben zur Verfügung zu stehen. Die Yacht wird in der Bucht Brioni Grande an die Boje gelegt. Die für den Sicherungsdienst bestimmte Torpedobootgruppe des ständigen Küstenverteidigungsaufgebotes wird für die Dauer der Anwesenheit des Erzherzogs nach dem Kanale von Fasana dirigiert.

Die österreichische Delegation nahm den 4. d. M. unverändert die Heereskredite an, worauf die Delega-

tionssession unter begeisterten Hochrufen auf den Monarchen geschlossen wurde.

Die „Neue Freie Presse“ teilt in der Wiedergabe eines Gesprächs, das ihr Londoner Korrespondent mit dem Lord-Major von London geführt hat, folgende Äußerung dieses Würdenträgers über die Annahme der Einladung des Wiener Bürgermeisters mit: „Wir gehen gerne nach Wien, und die Schlussfolgerung, daß wir damit unsere freundschaftlichen Gefühle für Wien und die österreichisch-ungarische Monarchie überhaupt dokumentieren wollen, ist vollständig zulässig und naheliegend. Die Freundschaft der beiden Länder miteinander ist alt und traditionell, und wenn wir uns auf die weite Reise aus der City nach Wien machen, so möchten wir damit auch unser Scherflein zur Bekundung dieser Freundschaft beitragen.“

Aus Paris wird gemeldet: Der französische Botschafter Cambon hat hier die Übernahme der Leitung des französischen Ministeriums des Auswärtigen durch Herrn Cruppi amtlich mitgeteilt. Im Namen der deutschen Regierung wurde Herrn Cambon erwidert, Herr Cruppi könne sich einer freundschaftlichen Gesinnung auf deutscher Seite versichert halten. Man hoffe und wünsche, daß die gleichen guten Beziehungen mit Herrn Cruppi erhalten bleiben mögen, wie sie mit Herrn Pichon bestanden, Beziehungen, an deren günstiger Gestaltung Herrn Cambon ein hervorragendes Verdienst gebühre.

Der gewesene französische Minister des Äußern Pichon wohnte einem Bankett der anglo-amerikanischen Presse bei. In einer Rede erinnerte er daran, daß er sich während der Zeit seiner Amtstätigkeit bemüht habe, die Freundschaft zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Frankreich beharrlich enger zu knüpfen, deren Bestrebungen und Interessen identisch seien und die das gemeinsame Ziel des Friedens und des Glückes der Menschheit verfolgen. Pichon drückte die Überzeugung aus, daß sein Nachfolger sein Werk fortsetzen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Neujahrsgeschenke während der Belagerung von Paris.) Georg Cain, der bekannte Schilberer Alt-Pariser Lebens, veröffentlicht im „Temps“ Erinnerungen an den Pariser Winter der Kriegsjahre 1870/1871. Von besonderem Interesse ist eine Aufzählung der Neujahrsgeschenke, die seine Mutter während der Belagerung erhielt. Er und sein Bruder, damals noch junge Bürgerschleier, brachten ihr am Neujahrsmorgen ein ziemlich großes Stück Schweizerkäse, für das sie ihre gan-

Fenilleton.

Opfer des Buches.

Das Glück, das uns die Bücher spenden, ist schon seit den Tagen des Altertums viel gepriesen worden; von dem Unglück, das sie anrichten, ist um so weniger die Rede gewesen. Und doch ist die Zahl derer Legion zu nennen, die Opfer der Bücher geworden sind, die ihnen Leiden, Entbehrungen, Krankheiten, ja den Tod verdanken. In dies dunkle Reich der Bücher führt ein Aufsatz, den einer der vorzüglichsten Bücherkenner Frankreichs, Albert Gim, in der „Revue“ veröffentlicht.

Da ist zunächst die Gruppe derer, die sich auch der geringsten Vergnügungen, ja des Notwendigsten beraubt haben, um ihre Bibliotheken zu erhalten oder zu bereichern. Der berühmte Orientalist Anquetil-Duperron (1731 bis 1805), der Übersetzer des Zend-Avesta und Schöpfer der asiatischen Studien in Europa, heizte nicht im Winter, lebte von Brot und Milch und hatte nicht einmal genug Wäsche und Kleidung, um ordentlich anzugehen. Ähnlich trieb es ein in Paris lebender Gelehrter irländischer Herkunft, Sir Walter Furgon, der in einem abgelegenen Viertel wohnte, Sommer und Winter dasselbe Kleid, einen blauen Rock, eine kurze Hose und weiße Strümpfe trug, aber jeden Tag mit Paketen von Büchern, die er bei den Antiquaren ge-

kauft hatte, heimkehrte. Als eines Tages seine Schüler zu dem gewohnten Unterricht kamen, fanden sie die Tür verschlossen. Auch der Pförtner wußte über Furgon keine Auskunft zu geben, und als man darauf mit Hilfe der Polizei in die Wohnung eindrang, fand man den Gelehrten zwischen Bücherhaufen mitten im Zimmer mit bereits steif gewordenen Gliedern auf dem Boden liegen. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß der Tod infolge Unterernährung eingetreten sei. Rings herum waren Bücher von teilweise unschätzbarem Wert aufgeschlappt, aber die Schüler mußten Geld zusammenlegen, damit ihr Lehrer anständig begraben werden konnte.

Auch der Philosoph Borda-Demoulin (1798 bis 1859) ist hier zu nennen. Er lag oft ganze Tage zu Bett, weil er sich infolge mangelnder Nahrung vor Schwäche nicht aufrecht halten konnte. Eines Tages stieg er aus seiner Bodenkammer auf die Straße hinab, um sich von den letzten Pfennigen, die er besaß, ein wenig Essen zu kaufen. Aber siehe, da kam er an der Auslage eines Antiquars vorbei: er erblickte ein Buch, das einen ihn interessierenden Gegenstand behandelte. Wenn er es kaufte, so gab es kein Frühstück. Er zögerte keinen Augenblick; er kaufte das Buch, ging damit ruhig nach Hause und legte sich ins Bett, aus dem er am nächsten Tage als ein Sterbender ins Hospital transportiert wurde.

So starb auch schon Petrarca, der große Dichter, inmitten seiner Bücher. Seine Diener wunderten sich

eines Tages, daß er nicht aus seiner Bibliothek komme; und als sie eintraten, fanden sie ihn, einen Band Virgil in der Hand, gestorben.

So weit ist bei manchen Gelehrten die Liebe zu den Büchern gegangen, daß sie, als sie der Möglichkeit beraubt waren, sich mit ihnen zu beschäftigen, nicht länger leben mochten. Der griechische Philosoph Eratosthenes tötete sich, weil er blind geworden war; so zog der Orientalist Guyard (1846 bis 1884) den Tod der Arbeitsunfähigkeit vor, die ihm eine schwere Krankheit verursacht hatte. Zahllose Leute haben sich das Leben genommen, weil sie ihrer Bücher durch irgend ein Unglück beraubt worden waren. Und, noch seltener, eine ganze Reihe Bücherfreunde haben durch ihre Bücher selbst den Tod gefunden. Johannes Stöffler (1472 bis 1531), der deutsche Astrologe, hatte aus den Sternen gelesen, daß er durch einen schweren Gegenstand, der ihm auf den Kopf fallen werde, an einem bestimmten Tage umkommen werde. Er schloß sich an diesem Tage mit ein paar Freunden in seiner Wohnung ein, um dem vorausgesagten Tode zu entgehen. Man plauderte, eine Streitfrage wurde erörtert; um sie zu entscheiden, griff Stöffler nach einem Buche seiner Bibliothek, und wie er das Buch herausziehen wollte, fiel mit dem Buche der ganze Schrank um und stürzte ihm auf den Kopf. Wenige Tage später war Stöffler tot.

zen, nicht unbeträchtlichen Ersparnisse hatten anlegen müssen. Dann kamen die Geschenke der Freunde des Hauses: Gemüßesträuße, in denen Möhren und Rüben die Rosen ersetzten und Selleriefüße das „Grün“ bildeten; ein mit den französischen Farben geschmücktes Tünnchen mit gefalzener Butter; zwei Liter Linsen in einem herrlichen geschmückten Koffer, der aber ganz sicher weniger kostete als die Linsen; zwei Gefäßchen mit Marmeladen, ein Blumentopfkopf; ein Pfund Bärenwürstchen; ein Stück von „Castor“, dem damals gerade gepörrten Elefanten des Zoologischen Gartens; ein halber holländischer Käse, drei Treibhausblumen, das Geschenk eines weltfremden Professors der Naturwissenschaften; und schließlich eine Gans, das Geschenk eines reichen Gönners, der, wie die Familie Cain später erfuhr, für den Vogel 145 Franken bezahlte hatte.

— (Eine amüsante Anekdote) aus dem Leben des jüngst verstorbenen französischen Kriegsministers General Brun weiß der „Gaulois“ zu erzählen. Während seines Sommerurlaubes besuchte der General auch das Städtchen Castelfalour. Man empfing den Kriegsminister mit aller Feierlichkeit, der Bürgermeister und alle Honoratioren der Umgebung hatten sich eingefunden, um den General zu begrüßen. Für jeden der Anwesenden suchte der Minister irgend ein freundliches Wort zu finden, doch er war im allgemeinen kein Causseur, und sein Repertoire neigte sich bereits dem Ende zu. Man stellte ihm einen braven Landarzt aus der Nachbarschaft vor, irgend jemand flüsterte ihm zu, der Arzt sei einst im Gymnasium sein Klassenkamerad gewesen. General Brun fühlt sich höchst unbehaglich, er erkennt den einstigen Freund nicht wieder, aber in seiner Gütmütigkeit will er den alten Arzt nicht fränken und geht kurz entschlossen freudig auf ihn zu. „Ach mein lieber Cadichon, ei, ei, wie geht es dir denn?“ — Der wadere alte Herr ist überglücklich, er fühlt sich geschmeichelt, schüttelt dem General die Hand und sagt nur: „Ganz gut, na und du, mein lieber Minister?“ — „Und du, du reitest immer noch deinen alten Grauschimmel?“ — „Aber natürlich, meinen Grauschimmel. Aber was du für ein Gedächtnis hast...“ Inzwischen haben sich andere herbeigedrängt, der Minister schüttelt neue Hände, schließlich ist die Festlichkeit zu Ende. Der Adjutant des Generals, der die Szene mit dem alten Landarzt beobachtet hat, kann sich auf dem Heimweg nicht zurückhalten und fragt seinen Chef: „Aber wie ist es denn nur möglich, daß Sie sich an den alten Grauschimmel Ihres Schulkameraden noch erinnern konnten?“ — „Ach, ich konnte mich an den wadernen Doktor überhaupt nicht mehr erinnern und noch viel weniger an seinen Grauschimmel. Aber da er Reittiefel anhatte und ich an seiner Jacke noch einige graue Haare sah — na, da habe ich's eben riskiert, und Sie sehen, es hat gestimmt...“

— (Berliner Dialektstürze.) In den Briefen Otto Erich Hartlebens an seine Freunde, von denen jetzt wieder ein neues Schod veröffentlicht wird, findet sich auch die folgende vertrauliche Zuschrift an Arno Holz, der in dem naturalistischen Drama „Familie Selde“ bekanntlich zuerst den Berliner Dialekt in phonetischer Reinkultur auf die Bühne gebracht hatte. „Ich weiß“, schreibt Hartleben, „daß du dich für den Berliner Dialekt interessierst, ich weiß auch, daß dir das deutsche Drama nahe liegt — aber ob du schon einen berlinischen

Satz mit Drama bilden kannst? Das weiß ich nicht. Aber ich kann es: Emil, drama die Stiebeln zum Schuster. In diesem Sinne! Dein Otto Erich.“ Das ist schlimm genug. Aber noch etwas schlimmer ist die Zumutung, einen berlinischen Satz zu bilden, in dem die Worte „Kapiar“ und „Kasimir“ vorkommen. Die Lösung lautet nämlich: „'chaw'jar feene Zähne mehr, 'd ha' sie mir alle ausziehen lassen.“ — Verfasser unbekannt.

— (Ein tragikomisches Ereignis) wird aus Dunleer in Irland berichtet. In der Ortskirche sollte eine Hochzeit abgehalten werden und die beteiligten Personen hatten sich bereits sämtlich in der Kirche eingefunden. Der Priester wurde aber durch einen Zwischenfall veranlaßt, die Kirche für kurze Zeit zu verlassen, bevor die Zeremonie stattgefunden hatte. Diesen Umstand muß der Bräutigam offenbar als letzte Gelegenheit angesehen haben, dem Ehejoch zu entfliehen, denn als der Geistliche wieder zur Stelle war, um nunmehr die Trauung vorzunehmen, war es nicht möglich, den wankelmütigen Bräutigam aufzufinden; wie nachträglich erhoben wurde, hatte der Bräutigam sein Heil in der Flucht gesucht und den Ort längst mit der Bahn verlassen. Die Verzweiflung der Braut kann man sich denken.

— (Sammelmanie.) Russische Blätter erzählen eine kuriose Geschichte, aus welcher ersichtlich ist, bis zu welchem Grade von Verrücktheit die Sammelmanie die von ihr besessenen Menschenkinder führen kann. Ein bekannter Petersburger Markensammler namens Stemmer besaß acht alte Marken, die nach seiner festen Überzeugung nur einmal in der Welt vorhanden waren: nämlich in seinem Album. Natürlich war er auf den Besitz solcher Schätze sehr stolz und feierte große Triumphe, wenn er den Kollegen auf dem Gebiete des Markensammelns diese seine Überlegenheit recht eindringlich zu Gemüte führen konnte. Einer seiner Freunde, der Frust Trubekof, verlor schließlich eines Tages die Geduld und setzte in alle größeren Zeitungen Rußlands eine Annonce, in welcher er dem, der ihm jene acht Marken verschaffen würde, einen hohen Kaufpreis in Aussicht stellte. Ein paar Monate später wurden ihm tatsächlich die acht Marken für 25.600 Kronen zum Kauf angeboten. Der Fürst zahlte den verlangten Preis und ging sofort zu Stemmer, um ihm zu zeigen, daß von den acht Marken, die er für einzig in ihrer Art gehalten hatte, Duplikate vorhanden waren. Stemmer war, als er das hörte und sah, wie vom Schläge getroffen: die schönste Illusion seines Lebens war für immer dahin. Wie konnte er es jetzt noch wagen, sich seinen Freunden zu zeigen? Sie würden ihn hänseln und verlachen und sich über seine Unita lustig machen. Von diesen düsteren Gedanken ausgehend, faßte er einen heroischen Entschluß; er bot dem Fürsten für die acht Marken doppelt so viel, als dieser dafür angelegt hatte. Zuerst lehnte der Fürst das Geschäft rundweg ab, um Stemmers Qualen und Leiden noch ein bißchen zu verlängern; dann gab er aber nach. Stemmer brachte aus eigenen Mitteln und durch eine größere Anleihe 51.200 Kronen zusammen, überreichte sie Trubekof und... warf die Marken ins Feuer: „Jetzt“, so sagte er triumphierend, „wird niemand mehr behaupten können, daß meine Marken nicht einzig in der Welt sind!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Emona im Lichte der neuesten Ausgrabungen.

Ein Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse.

Vortrag, gehalten im militärwissenschaftlichen Verein am 3. März 1911 von Dr. Walter Schmid.

(Fortsetzung.)

Die Ausgrabungsarbeiten, die seit September 1909 vorgenommen worden waren, haben bereits soviel Terrain bloßgelegt, daß ein klares Bild der römischen Ansiedelung geboten werden kann. Die äußere Form ihres Städtebaues haben die römischen Architekten von ihren Lehrmeistern, den Griechen, übernommen, bei denen bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. Hippodamos von Milet, mit Benützung mesopotamischer Vorbilder, durch regelmäßige Anlage der Städte mit sich rechtwinklig schneidenden Straßen, neue Wege gewiesen hat, denen die römischen Baumeister ohne Ausnahme folgten. Solche regelmäßige Stadtpläne finden wir in späteren hellenistischen Städten, Priene, Alexandria und Pompeji, durchgeführt. Die Römer erhoben besonders die regelmäßige äußere Anlage zur Schablone, indem sie die rechteckige Anlage des Militärlagers auch für den Städtebau als vorbildlich annahmen, wie überhaupt bei ihnen viele Städte aus den Militärlagern entstanden, so in Oberitalien Aquileja, Turin und Aosta. Emona bietet ebenfalls das Bild einer solchen nach einem regelmäßigen Schema angelegten Stadt. Da Augustus mit peinlicher Sorgfalt die alten Formen der Städtegründung beobachtete, wurde jedenfalls auch Emona nach dem alten etruskischen Weiheritus gegründet, indem ein eherner Pfahl von einem weißen Rindsgespänn um die Stadtgrenze gezogen, an den Stellen der Tore aber aufgehoben und über die Torbreite getragen wurde. Im Mittelpunkt der Stadt wurde das Forum abgesteckt, auf dem sich öffentliche Gebäude und Tempel befanden. Die Hauptlinie der Vermessung, die vom Mittelpunkt nach Westen und dann nach Osten gezogen wurde und die Stadt in eine nördliche und eine südliche Hälfte teilte, bildete zugleich die Hauptstraße der Stadt, den decumanus maximus. Diese Straße verlief in Emona nördlich der heutigen Römerstraße, und zog durch das Osttor, das in der Nordwestecke des Balneoflusses stand, im Verlaufe der Salenbergaße über eine Brücke längs des Schloßberges in der Richtung der Unterkrainer Straße gegen Nevidunum. Diese Hauptstraße wurde senkrecht durch eine zweite Hauptstraße, den cardo maximus, geschnitten, die von Süden nach Norden fast in der Richtung der Gorup- und der Gradissegasse verlief und die Stadt drittete. Zu diesen Hauptstraßen verliefen mehrere Nebenstraßen, sechs decumani und vier cardines, die bisher auch größtenteils festgestellt wurden.

In den von den Straßen eingeschlossenen Blieden standen die römischen Häuser jedes einzeln für sich. Darin bildet Emona einen bedeutungsvollen Unterschied

Das andere Ich.

Roman von Hermann Wolfgang Zahn.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

7. Kapitel.

Lord Claridge fuhr in seinem Wagen nach Piccadilly zum Hause Thomas Blakes, des ehemaligen Königsdetektivs.

Thomas Blake war eine stadtbekannte Persönlichkeit. In Scotland-Yard, dem Londoner Polizeipräsidium, hieß er nur Onkel Tom. Wenn man dort sagte, man gehe zu Onkel Tom, wußte jeder, daß es sich um einen ganz besonders schwierigen Fall handelte, den der Detektiv entwirren sollte.

Durch den Fall Emden war Blake bei Hof in Ungnade gefallen. Er hatte damals eine Schuldige entlassen: der Detektiv in ihm war bei dieser Geschichte vor dem Menschen zurückgetreten; Thomas Blake hatte sich als feinfühlenden Menschen gezeigt, der jene Frau nur als das Opfer von anderen erkannte, die leider unter mächtigem Schutze standen. — Seither wohnte er in Piccadilly in einem versteckten Häuschen und war stets ärgerlich, wenn man ihn mit Fällen belästigte.

Als Blake sich vor Jahresfrist also zurückgezogen hatte, war Danby, der Sekretär von Lord Claridge, der er gewesen, der sich als Klient bei ihm einstellte. Von den Lord hatte er in dessen Abwesenheit Vollmacht erhalten, in der bekannten Affäre nach seinem Gutdünken zu handeln. Und Lord Claridge wußte recht wohl, daß er an seinem Sekretär den treuesten Menschen hatte, der für seinen Herrn Gut und Blut eingesetzt hätte. Waren nun auch schon nahezu vier Jahre vergangen, ohne daß auch nur die geringste Spur gefunden worden wäre, und es in der Tat immer mehr den Anschein hatte, als sollte der Schleier niemals gelüftet werden, der über dem rätselhaften Verschwinden von Graec lag, so wollte Danby dennoch nichts unversucht lassen, und er wandte sich deshalb schließlich an Thomas Blake. Was die Schar der Polizeiorgane, die zu An-

fang mit der Aufklärung des Falles betraut gewesen, nicht zustande brachte, sollte bis zu einem gewissen Punkte dem scharfsinnigen Thomas Blake auf Anhieb gelingen. Und deshalb fuhr Lord Claridge jetzt zu dem Detektiv.

Thomas Blake empfing den Lord im Arbeitszimmer, dessen Einrichtung aus einem großen Schreibtisch, einem Ledersofa, ein paar Klubsesseln und einem Bücherschrank bestand.

Der Lord erwartete mit äußerst gespanntem Gesichtsausdruck die Ausführungen des Detektivs.

Der kleine zierliche Mann mit dem glattrasierten Gesicht, das nicht verriet, ob sein Besitzer dreißig oder fünfzig alt war, begann, als er dem Lord einen Sessel zurechtgerückt hatte, also seinen Bericht:

„Meine Vorgänger, die seinerzeit den frischen Fall zu untersuchen hatten, haben merkwürdigerweise vergessen, nach einem Aufseher des Britischen Museums zu fahnden, der ein paar Tage vor dem Ereignis seinen Posten plötzlich verlassen hatte. Befragter Aufseher war damals in dem letzten Saal der ägyptischen Abteilung postiert. Während man das ganze Personal einem eingehenden Verhör unterzog, das ergab, daß niemand über die Persönlichkeit des Mannes Aufschluß geben konnte, der die Lady entführte, hatte man den einzigen Mann, der darüber einige Angaben hätte machen können, unverhört gelassen. Jener Aufseher hatte eine kleine Erbschaft gemacht, und zwar bestand diese aus einem Häuschen in Chiswick und etwas barem Geld. Da es von Jugend auf sein sehnlichster Wunsch gewesen war, aufs Land zu ziehen, hatte er seine Stelle unverzüglich gekündigt. Dieser Mann hat nun für den geheimnisvollen Besucher des Museums verschiedene Gänge gemacht, als er noch im Dienst war. Einmal hat der ihm ein Paket nach seinem Hotel besorgt, das sich in Sydenham befand. An der Hand des Hotelbuches ließ sich leicht der Name des in Frage kommenden Mannes feststellen. Er hatte sich als Professor Brown aus Calander eingetragen. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß der Herr unter falschem Namen reiste. Es scheint sich

um einen Gelehrten zu handeln, der ja nicht vorher wissen konnte, daß es besser gewesen wäre, infognito zu reisen. Ich telegraphierte nach Calander, einem Städtchen im schottischen Hochgebirge, unweit Edinburgh, und erhielt die Nachricht, daß ein Professor Brown vor dreieinhalb Jahren von hier verzogen sei, nachdem er zuvor vier Monate in Calander gewohnt hatte. Vier Wochen habe er sich in London aufgehalten, während seiner Anwesenheit in Calander sei er fast täglich nach Edinburgh gefahren oder habe Spaziergänge in die Berge unternommen. Ich reiste nun selber unverzüglich nach Calander. Der Wirt von Inversnaid Hotel am Loch Lomond, der nicht sehr weit von Calander ist, wohin Brown des öfteren auf seinen Touren kam, konnte mir folgende ungemein wichtige Angaben machen. Er sah den Professor nach seiner Rückkunft aus London im Royal Hotel in Edinburgh mit einer Dame. Der Wirt gab ferner an, daß er den Professor für einen Franzosen gehalten habe. Sicher sei er ein Ausländer gewesen. Im Royal Hotel in der Princeps-street war damals, wie das Hotelbuch zeigte, eine einzelne Dame abgestiegen, eine Miß Brand. Bei ihrem Namen war am Tag der Abreise vermerkt: „8 Uhr wecken, Wagen nach Leith, Großer Kurfürst, 11.50.“ In den Schiffslisten des Großen Kurfürst war indes eine Miß Brand nicht zu finden. Es waren nur zwei Ehepaare in Leith, dem Hafen von Edinburgh, zugestiegen, ein Herr Stale mit Frau und ein Ehepaar Brandon. Herr Brown scheint also sehr wenig Phantasie besessen zu haben, als er den Namen der Miß Brand in ein gemeinsames Pseudonym umwandelte. Das Schiff fuhr nach Bremen, und dort nun verliert sich die Spur, wie mir meine beiden Kollegen berichteten, die ich sofort hinüber geschickt habe. Nun habe ich beschlossen, Mylord, mich morgen selbst nach Bremen zu begeben.“

Der Lord erhob sich von seinem Sessel.

„Wollte Gott, daß Sie Klarheit schaffen, Mister Blake“, sprach er bewegt und drückte dankend die Rechte des Detektivs.

(Fortsetzung folgt.)

zu anderen, vorab hellenistischen und italischen Städten, die sämtlich in den Straßenvierecken Häuserblöcke, insulae, enthalten. Zu jeder insula gehörten mehrere Häuser mit gemeinsamer Zwischenwand, ähnlich unseren Stadthäusern, die ebenfalls gemeinsame Feuermauern besitzen. In Emona dagegen stand jedes Haus für sich, von Nachbarhäusern durch Straßen getrennt, mit Ställen und Wirtschaftsräumen ausgestattet, die auf eifrigen landwirtschaftlichen Betrieb hinweisen. Analogien zu dieser städtischen Anlage hat man bis jetzt in hohem Norden, in Vilschster in England, dem römischen Colaba Atrabatum, gefunden, das eine ähnliche Gestaltung zeigt. Auch dort besteht eine städtische Anlage und die Stadt ist durch decumani und cardines regelmäßig in Vierecke eingeteilt. Dort stehen die Häuser nicht in gerader Straßensucht und füllen die Vierecke nicht aus wie in Emona, sondern das Haus steht an einer beliebigen Stelle im Viereck, umgeben von den Wirtschaftsräumen und dem Garten, sozusagen eine Dorfanlage, die innerhalb des Grundrisses einer römischen Stadt entstand. Emona und Colaba Atrabatum bieten daher zwei verschiedene Beispiele der Entwicklung des von der italischen Bauweise abweichenden Städtebaues der Provinz, zu denen sich hoffentlich in nicht ferner Zeit noch weitere aufklärende Belege aus anderen römischen Städten gesellen werden.

(Fortsetzung folgt.)

** Sektion Krain des D. u. Ö. Alpenvereines.

Samstag abends fand die Jahresversammlung der Sektion Krain des D. u. Ö. Alpenvereines im Kasino bei zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern statt. Der Obmann, Herr Heinrich Ludwig, begrüßte die Versammlung und wies darauf hin, daß dreißig Jahre seit der Gründung der Sektion verfloßen sind. Wenn sie auch auf eine öffentliche Feier ihres Bestandes verzichten, glaube sie doch durch die Errichtung des prächtigen Wahrzeichens im Triglavgebiete, die Erbauung der Maria Theresia-Schutzhütte, in würdiger Weise eine dauernde Erinnerung ihres Wirkens geschaffen zu haben. Redner erwähnte des glänzenden Erfolges des alpinen Festes und sprach allen, die dazu beitrugen, nochmals den Dank aus. — Die Hauptaufgabe der Sektion, die Vollendung des Neubaus der Maria Theresia-Schutzhütte, wurde durchgeführt und es gilt noch ihre innere Einrichtungen zu bewerkstelligen. Die ungünstigen Erwerbsverhältnisse zu stellen und den Versuch mit Bewirtschaftung in eigener Regie zu unternehmen. — Der Vorsitzende erteilte sodann dem Schriftführerstellvertreter, Herrn Walter Rizzi, zur Erstattung des Tätigkeitsberichtes das Wort.

Aus dem Berichte, der erschöpfend die Tätigkeit der Sektion schildert, entnehmen wir wesentlich folgendes:

Dem langjährigen Obmann, Herrn Dr. Rudolf Roschnik, wird für seine hingebende Fürsorge und Unterstützung der Sektion der wärmste Dank ausgedrückt. — Dem Ausschusse waren durch den Neubau der Maria Theresia-Hütte die Hände gebunden und er mußte sich im übrigen auf die notwendigsten Arbeiten beschränken. Der Hüttenbesuch war im abgelautenen Sommer trotz des ausnehmend schlechten Wetters ein sehr befriedigender und rechtfertigt im besonderen den in Angriff genommenen Hüttenbau. Der Ausschuss hält es nicht für überflüssig, gegenüber manchen abratenden Stimmen darauf hinzuweisen, daß die neuen Bahnen in den nächsten Jahren zweifellos einen noch weitaus größeren Touristenverkehr mit sich bringen werden und es daher dringend geboten war, das mit der Erbauung der schönen neuen Triglavwege begonnene Werk durch Errichtung einer entsprechenden Unterkunftsstätte abzuschließen. — Die mit der Tätigkeit der Sektion parallel laufenden, unerfreulichen Begleiterscheinungen — Beschädigung von Orientierungstafeln und Markierungen u. a. m. — blieben auch heuer nicht aus. Dankbar wird der Freunde und Förderer der Sektion gedacht. Besonderer Dank gebührt der Krainischen Sparkasse für eine namhafte Spende, dem Ministerium für öffentliche Arbeiten für eine Beihilfe zum Neubau der Maria Theresia-Hütte und dem Hauptauschusse in München, der die für 1911 vorgesehene Rate schon heuer zur Auszahlung brachte. Großes Entgegenkommen fand die Sektion bei der k. k. Staatsbahndirektion Triest, der Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf und der Forstverwaltung Welbes. Gedankt wird der deutschen Presse für die freundliche Aufnahme von Sektionsberichten, Herrn Direktor Jähne in Klagenfurt für den Begleitschein durch unser Alpengebiet und der Zentralkommission der Landesverbände für Fremdenverkehr. Herr Dr. Otto Janker erfreute am 13. März mit einem durch Lichtbilder unterstützten Vortrag über eine Reise von Kairo bis Assuan. Anfang September unternahm Herr Prof. Dr. C. Arnold, der verdienstvolle Obmann der Sektion Hannover, eine längere Reise durch die Karawanken, Julischen und Steiner Alpen, um das Arbeitsgebiet der Sektion kennen zu lernen und reichsdeutsche Touristenkreise dafür zu interessieren. Herr Dr.

Rothaug schied infolge Verletzung nach Wien aus dem Ausschuss; die Schriftführerstelle übernahm Herr Rizzi. Für Herrn Schmidt, der öfters beruflich verhindert war, sprang Herr Baumeister A. Wagner ein, der seinen fachmännischen Rat in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Auch heuer besorgte Herr W. Thielemann die in der Buchhandlung Kleinmayer & Bamberg errichtete Auskunftsstelle; der Ausschuss ist dem genannten Herrn, bezw. der Buchhandlung dafür zu großem Danke verpflichtet. Die von Herrn Philipp Winzig geleitete alpine Rettungsstelle in Mojstrana hatte in diesem Jahre glücklicherweise keine Veranlassung, helfend eingreifen zu müssen. Die laufenden Angelegenheiten wurden in 22 Ausschusssitzungen und zahlreichen Besprechungen erledigt. Bei der Hauptversammlung in Ljuban vom 18. bis 20. Juli war die Sektion durch die Herren Ludwig und Prof. Vesel vertreten. Ein reger schriftlicher und persönlicher Verkehr wurde mit den benachbarten Schwestersektionen Gail, Gau Karawanken und Villach geführt. Am 20. August wurde ein Sektionsausflug auf die Klagenfurter Hütte und den Stol unternommen, an dem 14 Mitglieder teilnahmen. Der Mitgliederstand betrug Ende Dezember 304 (gegen 301 im Vorjahre). Von den Mitgliedern wohnen 153 in Laibach, 141 im übrigen Österreich, 10 im Ausland. Im Laufe des Jahres sind 38 Mitglieder neu eingetreten, 35 ausgestiegen, bezw. gestorben. Durch den Tod der Herren Apotheker Hans Hauschka in Budweis und C. B. Vergetporer in Welbes hat die Sektion langjährige treue Mitglieder verloren. Ehre ihrem Andenken! Die Verdienste Vergetporers um die Verfindung der Schönheiten der Krainischen Berge würdigt ein Nachruf in den „Mitteilungen“. — Der Bericht bespricht weiter das Führerwesen und schildert die Wege- und Schutzhüttenarbeiten. Ausgebessert wurden der Kottalweg, der Konjul Wetterweg und der Sieben Seentweg in der Komarčawan und nächst dem Doletschjattel. Der Weg Feistritz-Joishütte war durch Lawinen nahezu ungangbar gemacht worden. Durch die Krankheit des mit der Herstellung des Weges Betrauten verzögerte sich leider diese und wurde erst Ende August durch Führer Kremsler durchgeführt. Die Ausbesserung mehrerer Triglavgipfelwege, ferner des Jalovec-, Mittagstogel- und Grebenweges mußte mangels an Mitteln auf das kommende Jahr verschoben werden. Die Erbauung des auf 8000 K veranschlagten Reitweges Kottal-Deschmannhaus konnte beinahe infolge der übertriebenen Forderungen der Unternehmer (30.000 K) noch nicht durchgeführt werden. Um jedoch diesen kürzesten Zugang zum Deschmannhaus gangbarer zu machen, soll im kommenden Sommer der Kottalsteig gründlich gesäubert und die schlechtesten Stellen durch ausgiebige Sprengungen bequemer gemacht werden. Die Gemeinde Breznitz erhielt einen Beitrag zur Erhaltung des Weges zum Balvashaus. Der Neubau der Maria Theresia-Hütte wurde nach Überwindung großer Schwierigkeiten glücklich unter Dach gebracht. Die Landeskommission für Agraroperationen gestattete in zuvorkommender Weise die Benützung der Hütte auf Velo polje als Unterkunft für die Arbeiter, ebenso Herr Graf Margheri und die Forstverwaltung Welbes die Benützung der Jagdhütte in der Krma zur Aufbewahrung von Baumaterialien. — Der Bericht beschreibt nun näher die großen Hindernisse, die zu bewältigen waren, bis das stattliche Haus im Oktober fertiggestellt werden konnte. Die Hütte wird voraussichtlich nach Vollendung ihrer inneren Einrichtung Anfang Juni l. J. eröffnet werden. — Der Gau Aßling zählte 22 Mitglieder. Der Besuch der Golica-Hütte erreichte mit der Ziffer 787 den höchsten bisherigen Stand. Die Balvashütte wies 608 Besucher auf, das Deschmannhaus 629, die Maria Theresia-Hütte 378, die Triglavseehütte 161, die Joishütte 210, die Balvashütte 162. — Der Bericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen.

Nach dem Berichte des Zahlmeisters, Herrn Karl Tschach, betrugen die Einnahmen der Sektion Krain 51.452 K, die Ausgaben 51.327 K; der Voranschlag beansprucht ein Erfordernis von 31.705 K.

Die vom Ausschusse vorgeschlagenen Satzungsänderungen wurden angenommen.

Über Antrag des Ausschusses wurde der frühere Obmann Herr Dr. Rudolf Roschnik, der durch Jahre die Seele der Sektion war, unter lebhafter Zustimmung der Versammlung zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Dem Ausschusse wurde für seine erfolgreiche Tätigkeit der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sätzen zum Ausdruck gebracht.

Die Wahl des Ausschusses ergab: Zum Obmann wurde Herr Heinrich Ludwig mit Akklamation wiedergewählt. Ferner wurden die bisherigen Ausschussmitglieder, die Herren Karl Ros, Max Klementschitsch, Walter Rizzi und Karl Tschach wiedergewählt. Neu gewählt wurden die Herren: Leo Hamann, Emil Klauer, Dr. Franz Lüdman und Karl Tillemann. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Karl Klementschitsch und Doktor Rudolf Thoman mit Zusage gewählt.

(Militärdurchzugsgebühr.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat im Einvernehmen mit dem k. u. k. Reichskriegsministerium die Vergütung, welche das Arar in dem Zeitraume vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1911 für die den Militärpersonen vom Jährlich (Gleichgestellten) abwärts auf dem Durchzuge vom Quartierträger gebührende Mittagstocht zu leisten hat, sowohl für die Stadt Laibach als auch für die übrigen Marktsituationen 54 h für jede Portion festgesetzt.

(Frist zur Einbringung der Gesuche um einheitliche Bemessung der allgemeinen Erwerbstener für das Hauptunternehmen und für die mit demselben zusammenhängenden Zweiganstalten.) Das k. k. Finanzministerium hat mit dem Erlasse vom 17. Februar 1911, Zahl 10.305, gemäß § 12, Abs. 7, des Personalsteuergesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, als den Zeitpunkt, bis zu welchem bei der Einreichung der Steuerpflichtigen in die Steuerklassen (§ 12, Abs. 6 leg. cit.) Zuwächse und Abfälle berücksichtigt werden können, für die kommende Veranlagungsperiode der allgemeinen Erwerbstener (1912/1913) den 1. Juni 1911 bestimmt. Mit Rücksicht darauf werden jene Steuerpflichtigen, die im Grunde des § 37, Abs. 2, des zitierten Gesetzes die gemeinschaftliche Besteuerung von Zweiganstalten mit der Hauptanstalt anstreben, aufmerksam gemacht, daß derlei Gesuche nach § 37, Abs. 4, des Personalsteuergesetzes und Art. 35, Z. 6, der Vollzugsvorschrift zum ersten Hauptstück dieses Gesetzes mindestens sechs Monate vor Beginn der betreffenden Veranlagungsperiode, daher für die Veranlagungsperiode 1912/1913 spätestens bis 1. Juli 1911 bei der k. k. Finanzdirektion in Laibach, bezw., wenn die gemeinsam zu besteuern Anstalten in verschiedenen Ländern liegen, bei einer der in Betracht kommenden Finanzlandesbehörden einzubringen sind.

(Öffentliche Impfung.) Mit Rücksicht auf die in der hiesigen Spinnfabrik aufgetretenen zwei Blatternfälle wird von heute anfangen jeden Wochentag im großen Saale des „Mestni Dom“ unentgeltlich geimpft werden, und zwar wurde die Stunde von 8 bis 9 Uhr früh für Frauen und Kinder, jene von 2 bis 3 Uhr nachmittags für Männer bestimmt. Zur Impfung werden alle Kinder und Erwachsene eingeladen, die noch nicht oder die ergebnislos geimpft wurden, ferner alle jene, bei denen seit der letzten Impfung schon mehr als 7 Jahre verfloßen sind.

(In den Ausschuss der „Matica Slovenska“) wurden vorgestern folgende Herren gewählt: Peter Ritter v. Grasselli, Prof. Ferdinand Seidl, Dr. Franz Ros, Regierungsrat Andreas Senekovic, Direktor Ivan Subic, Regierungsrat Doktor Franz Detela, Direktor Doktor Laurenz Pozar, Kanonikus Ivan Susnik, Professor Alexius Uscenik und Dichter Otto Zupanec.

(Zum Volksschuldienste.) Zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Hodevershitz wurde Fräulein Maria Curs und zur Supplentin an der k. k. Knabenvolksschule in Idria Fräulein Apollonia Zupanc ernannt.

(Wohltätigkeitsverein der Buchdrucker in Krain.) Am 4. d. M. abends fand im hiesigen „Narodni Dom“ unter dem Vorhänge des Obmannes, Herrn D. Planinc, die diesjährige ordentliche Generalversammlung des genannten Vereines statt. Den Tätigkeitsbericht über das abgelautene Vereinsjahr erstattete der Kassier, Herr A. Strelj. Aus seinem Berichte ist folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1910 wurde eine Generalversammlung abgehalten; der Ausschuss hielt 13 Sitzungen ab. Eingelangt sind 31 Gesuche um Unterstützungen, von denen 29 zugunsten der Bittsteller erledigt, zwei jedoch wegen ungenügender Begründung abgewiesen wurden; außerdem wurden an vier Waisen verstorbener Mitglieder und an zwei Kinder eines Invaliden Weihnachtsgeschenke sowie an durchreisende Berufscollegen ein größerer Betrag verteilt. Am 18. Dezember nachmittags veranstaltete der Verein seine übliche Weihnachtsfeier, die dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder und der Wohltäter des Vereines einen durchaus günstigen Verlauf nahm. Während des Jahres entfiel der Tod dem Vereine die Mitglieder L. Knezourek und A. Bolek. Am Schlusse des Jahres 1910 zählte der Verein 173 Mitglieder, und zwar 152 in Laibach und 21 in sechs Provinzdruckorten. Nach dem Rechnungsabslusse hatte der Verein 1163 K 68 h Einnahmen und 842 K 27 h Ausgaben; das Vereinsvermögen betrug am 31. Dezember v. J. 2924 K 79 h. — Die Generalversammlung nahm den Tätigkeitsbericht sowie den vom Herrn J. Jezerssek im Namen der Rechnungsprüfer erstatteten Bericht über die Kassagebarung zur Kenntnis und sprach allen, die den Verein auf eine oder andere Weise unterstützt hatten, den Dank aus. — Aus den Wahlen gingen folgende Herren hervor: D. Planinc, Obmann; Ivan Komar, Obmannstellvertreter; A. Strelj, Kassier; J. Rabernik, Schriftführer; J. Jelocnik und J. Krasovic, Beisitzer; J. Lampic und A. Slavovec, Stellvertreter; J. Matijic und A. Smuc, Rechnungsprüfer.

(Vereinsversammlung.) Sonntag vormittags fand im „Gjuzski Dom“ anlässlich der Versammlung des slowenischen katholischen Arbeitervereines eine öffentliche Versammlung der Gesinnungsgenossen der Slowenischen Volkspartei statt. Als erster entwickelte Herr Reichsratsabgeordneter Gosinčar das kommunale Arbeiterprogramm, und zwar in seinen Hauptpunkten, der Wohnungsfrage, dem Schulwesen und der Hygiene. Hierauf erörterte Herr Professor Dermastia prinzipielle Momente aktueller Tagesfragen angesichts der bevorstehenden Wahlen in den Laibacher Gemeinderat. Der Obmann der Ortsgruppe Laibach des Verkehrsvereines,

Herr Kolesa, begrüßte die Versammelten namens der slowenischen christlich-sozialen Eisenbahner. Herr Vereinspräsident Michael Mosker besprach sodann die Bedeutung der Veranstaltung des ersten Arbeiterkurses des südslavischen Gewerkschaftsverbandes, der bis Sonntag, den 11. d. M., stattfinden wird, und verwies auf den christlich-sozialen Verband, der gleichfalls sehr nützliche neue Einrichtungen für die Arbeiterschaft getroffen habe. So gelangen an jedem Dienstag und Freitag von 7 bis 8 Uhr abends den Mitgliedern zugängliche Rechtshilfsabende zur Veranstaltung; an Freitagen werden zur gleichen Stunde Informationen in Steuer- und Zollangelegenheiten erteilt werden. Mit den bezüglichen Funktionen sind die Herren Dr. Jerdo Tomazic, Dr. Dobro Bogaciar und Anton Svetek betraut. Später sollen auch Informationsabende in Eisenbahntarifangelegenheiten eingeführt werden.

— (Begrüßungsabend im „Kotobelski dom“.) Der katholische slowenische Bildungsverein Selo-Moste veranstaltete Sonntag abends gemeinsam mit dem Gesangschore des katholischen Gesellenvereines in Laibach zu Ehren der Teilnehmer am ersten Arbeiterkurse im „Kotobelski dom“ einen Begrüßungsabend, der sich einer überaus großen Beteiligung erfreute. Das Programm brachte lebhaft afflamierte Gesangsvorträge des Gesangschores des katholischen Gesellenvereines. Herr Landesauschuß Dr. Zajec als Obmann des Gewerkschaftsverbandes feierte die Bedeutung des Abends und wünschte dem Unternehmen des Gewerkschaftsverbandes den besten Erfolg. Die Vereinsdilettantenbühne brachte noch dreiaktiges Schauspiel „Tri sestre“ zur Aufführung, worin sich insbesondere Herr Ravnihar, Fräulein Ursula Kremzar und Frau Elsa Premru hervor-taten.

— (Vortrag.) In der hiesigen Leugesellschaft wird morgen abends um 6 Uhr Herr Dr. J. Mal einen Vortrag über die Usfoken-Ansiedlungen und die Sichelburger Frage halten. Lokale: Bibliotheksaal der „Kotobelska Tiskarna“.

— (Die Zitate des Vereines „Branibor“ in Laibach Nr. 1) hält Dienstag den 14. d. M. um 8 Uhr abends im Gasthause Podivalnik an der Petersstraße 85 ihre zweite ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Die k. k. priv. österreichische Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe) führt nunmehr die von der außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre dieses Institutes beschlossene Kapitalerhöhung von 120 auf 150 Millionen Kronen durch. Das Bezugsrecht wird derart ausgeübt, daß auf je sechs alte Aktien eine neue Aktie zum Kurse von 610 K bezogen werden kann. Die näheren Bedingungen sind aus dem auf der letzten Seite dieses Blattes abgedruckten Prospekt ersichtlich. Nach durchgeführter Kapitalvermehrung wird die Kredit-Anstalt einschließlich der Reserven über eigene Betriebsmittel von nahezu 250 Millionen Kronen verfügen und unter allen österreichischen Finanzinstituten weitaus das größte Kapital besitzen.

— (Eine Alpenländische Agrarbank in Wien.) Wie die christlichsoziale Parteikorrespondenz berichtet, gehen die Vorarbeiten für die Gründung einer Alpenländischen Agrarbank mit dem Sitze in Wien ihrer baldigen Beendigung entgegen. Diese Alpenländische Agrarbank hat den Zweck, zur Förderung der landwirtschaftlichen Industrie, zur Industrialisierung der alpenländischen Wasserkräfte, eine moderne Bodenentschuldung durchzuführen und soll zugleich die bankmäßige Zentralstelle für alle landwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen der österreichischen Alpenländer sein. Dem Komitee, welches die Vorarbeiten zur Gründung dieser Agrarbank durchzuführen hat, gehören an: die Abgeordneten Stöckler, Bauchinger, List, v. Guggenberg, Fink, Schrafl, A. Meyer, Hagenhofer, Hauser, Zwegbacher und Wollek. Als Hauptstift der Alpenländischen Agrarbank ist Wien in Aussicht genommen. Daneben sollen in allen Hauptstädten der Alpenländer Zweigstellen errichtet werden.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern früh um 2 Uhr 10 Minuten 41 Sekunden Beginn einer Nachbebenaufzeichnung. Hauptbewegung von 3 Millimetern um 2 Uhr 12 Minuten 57 Sekunden, Ende gegen 2 Uhr 17 Minuten. Herdentfernung 500 Kilometer. B.

— (Die Wiener Elite-Damen-Salonkapelle) konzer-tiert täglich in der „Marodna kavarna“. Eintritt frei.

* (Zum Kirchenraube in der St. Peterskirche) wird uns noch gemeldet: Den Kirchenraub meldete am 4. d. morgens der Mesner, als er Tag läuten ging. Gewalt-sam waren zwei Opferbüchsen aufgebrochen worden, doch raubte der Täter nur etwa eine Krone Geld. Von der an der Seitentür auf einem Tische befestigten höl-zernen Opferbüchse hatte er den Deckel gesprengt und die beiden Wertheimvorhängeschlösser erwürgt. Die zweite, unweit der Kirchentür in der Mauer angebrachte Opfer-büchse, deren Deckel aus Eichenholz ist, erschien mit einem Stemmeisen aufgebrochen. Bei der dritten, nächst dem Hochaltar freistehenden, in Stein eingearbeiteten Opfer-büchse blieb es bei dem bloßen Versuche. An der Flügel-tür des Tabernakels wurde keine Gewaltanwendung wahrgenommen. Der Kirchenräuber hatte die Taber-nakeltür, deren Schloß sehr alt und schwach war, mit den bloßen Händen geöffnet. Er nahm zuerst das mit konfektierten Hostien gefüllte Ciborium heraus und riß den Deckel herab. Die entwendete Monstranze war 60 Zentimeter hoch, im Renaissancestil gearbeitet, ganz aus Silber und feuervergoldet und wog über 2 Kilo-gramm. Ferner hatte der Täter am Hochaltar die stark feuervergoldeten Rahmen der Kanontafeln heraus-gerissen und die Scheiben am Altartische liegen gelassen. Die Rahmen repräsentierten einen Wert von 30 K. Den Weg aus der Kirche nahm der Kirchenräuber durch ein

4 Meter hohes Fenster. Er schlug ein Stück aus den bemalten Fensterscheiben heraus und löste sodann nach-einander vollkommen geräuschlos die in Blei eingelegten Stücke, so daß er eine Öffnung herstellte, durch die er in den gegen die Peterskaserne gelegenen Garten zu entweichen vermochte. Eine polizeiliche Kommission, die Samstag den ganzen Vormittag auf dem Tatorte weilte, fand an dem neben diesem Fenster befindlichen Altar sowie an der äußeren Kirchenmauer eingetrodnete Blut-spuren. Der Täter dürfte sich demnach beim Heraus-nehmen der Fensterteile an der rechten Hand verletzt haben. Der konfektierte Teil der Hostie, die der Kirchen-räuber beim Hinaussteigen verloren, wurde durch den Pfarrer Pablic in die Kirche zurückgebracht. Vom Täter fehlt jede Spur.

— (Unglücksfälle.) Die ledige Eierhändlerin The-ressia Kovac aus Kamnica fuhr kürzlich auf den Wochen-markt nach Laibach und wollte im Sarabonschen Hofe vom Wagen steigen. Sie tat aber dabei einen Fehltritt, stürzte und brach sich den rechten Arm. — Der zehn-jährige Anton Jeglic aus Laibach hantierte mit einem Dornast so ungeschickt, daß er sich damit eine schwere Verletzung am rechten Auge zufügte. — Beim Holz-schlagen im Walde verunglückte der Grundbesitzer Johann Stanonik aus Gaberska Gora bei Bischofs-lad dadurch, daß er vom Aste eines zum Falle gebrachten Baumes gestreift und am rechten Arme schwer verletzt wurde. — Beim Zubereiten von Straßenschotter flog der Arbei-terin Marianna Svete aus Preßer ein scharfzantiger Stein ins rechte Auge, wodurch sie schwer verletzt wurde. — Der 14-jährige Besitzersohn Johann Jerman aus Seneberje geriet aus eigenem Verschulden mit der rech-ten Hand in eine Strohschneidemaschine und erlitt eine schwere Verletzung. — Der Arbeiter Anton Skubic in Laibach reinigte unlängst im Obstgarten die Bäume. Als er von der Leiter steigen wollte, tat er einen Fehltritt und zog sich eine schwere Verletzung des rechten Beines zu. — In Waisch legte eine Hebamme ein neu-geborenes Kind auf den Sparherd. Während sie noch mit der Wöchnerin zu tun hatte, erlitt das Kind schwere Brandwunden. — Der Bergarbeiter Bartholomäus Si-moncic erlitt beim Herstellen einer Verschalung in der Kohlengrube zu Sagor durch ein herabgefallenes Holz-stück eine schwere Quetschung des rechten Fußes. — Die Steinbrucharbeiterin Angela Sinkovec erlitt in Bo-ronik bei Förderung des Materials durch einen Kohlen-wagen eine Quetschung am dritten Finger der linken Hand; hiebei wurde ihr ein Teil des Nagelgliedes ab-getrennt. Z.

— (Erhängt.) Der 35-jährige Martin Beljan aus Kostel, Gemeinde Banjalofa, hat sich am 6. d. ungefähr um 10 Uhr vormittags aus unbekannten Gründen im Anstandsorte eines Eisenbahnwaggon's erhängt. Der Selbstmord wurde erst in Gottschee nach dem Still-halten des Zuges entdeckt; Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Beljan, der die Witwe mit zwei un-mündigen Kindern hinterläßt, hauferte in Brügg in Böhmen, befand sich in geordneten Verhältnissen und hatte noch seine Frau von seiner Ankunft telegraphisch verständigt. Sie empfing ihn nur mehr als Leiche.

— (Tot aufgefunden.) Am verflossenen Sonntag früh wurde der 21 Jahre alte Tischlergehilfe Johann Bastole aus Bizmarje vor der Tischlerwerkstätte des Franz Kregar in Klein-Bizmarje tot aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliege ist noch nicht bekannt. Z.

— (Ein verunglückter Chauffeur.) Aus Trieste wird gemeldet: Der Chauffeur Johann Koban aus Planina hatte am 5. d. M. einige Gepäcksstücke seines Dienst-gebers Dreher von der Nacht „Käthe“ auf einem Last-automobil abgeholt und fuhr dann mit dem Wagen in die Garage zurück. Knapp vor der Einfahrt zu der Garage fuhr der Kraftwagen mit solcher Wucht gegen die Mauer, daß der Chauffeur vom Wagen geschleudert und zwischen dem Auto und der Wand förmlich zer-drückt wurde. Er erlitt schwere Rippenbrüche und innere Verletzungen, denen er im Laufe der Nacht erlag. Ein Arbeiter, der sich am Unfallort befand, wurde von dem Automobil erfasst und von den Hinterrädern überfahren. Er wurde gleichfalls schwer verletzt. — Koban hinter-läßt die Witwe und drei Kinder.

— (Von einem Wachmanne angeschossen.) Am 28. v. nachts erzelebten mehrere Burschen vor dem Gasthause des Karl Bisner in Apling, unter ihnen die Brüder Blasius und Matthäus Rabič. Die beiden Wachmänner Franz Kerlein und Johann Osvald schritten ein und kündigten den Rädelsführern Blasius und Matthäus Rabič die Arrestierung an. Matthäus Rabič wurde in den Gemeindegasthof gesteckt, dagegen ergriff Blasius Rabič die Flucht und lief über die Wiesen gegen sein Elternhaus. Der Wachmann Osvald feuerte hierauf aus seinem Revolver drei Schüsse auf ihn ab. Rabič wurde von einem Schusse von rückwärts getroffen und mußte in schwerverletztem Zustande ins Landespsital nach Lai-bach überführt werden. Z.

* (Opferstahldiebstahl.) Unlängst wurde in der Pfarr-kirche zu Lusttal eine blecherne Opferbüchse, worin sich gegen 6 K befunden haben mochten, gewaltsam aus der Mauer entfernt und hinweggetragen.

* (Ein verfolgter Pfarrhofeinschleicher.) Im vorigen Monate wurde im Pfarrhofe zu Primstau ein Ein-bruchsdiebstahl verübt und ein Geldbetrag von 300 K nebst einer goldenen Taschenuhr entwendet. Als tatver-dächtig wird der äußerst gefährliche Pfarrhofeinschleicher Johann Krljkar aus Slivna, Bezirk Littai, verfolgt.

* (Ein Grasbrand auf dem Schloßberge.) Am Sonntag nachmittags zündete ein Schneiderlehrling auf dem Schloßberge nächst dem Sonnenhofe Gras an. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß schon über zehn

Quadratmeter in Flammen standen und der nahe Wald gefährdet war. Das Gras wurde noch rechtzeitig durch mehrere Knaben zerstampft und dadurch der Brand er-stickt. Gegen den Schneiderlehrling wurde die Anzeige erstattet.

* (Begen einer Perronkarie.) Samstag abends gelangte ein Dreher aus Unter-Siska mit seiner Ge-liebten ohne Karte auf den Perron des Südbahnhofes. Der Dreher, den das Personale gewaltsam entfernen wollte, benahm sich so widerspenstig, daß man den dienst-habenden Sicherheitswachmann herbeiholte. Auch diesem gegenüber verhielt er sich renitent, so daß er zwecks Identitätsfeststellung in die dortige Sicherheitswach-stube gebracht werden mußte. Der Bursche wurde an-gezeigt.

* (Verhaftete Exzedenten.) Vorgestern verhaftete ein Sicherheitswachmann den bekannten Straßentänzer und Stadtiarmen Ferdinand Göck, der auf dem Anersperg-platz seine Evolutionen ausführte und juchzte. In der Bahnhofsgasse machte ein betrunkenen Fabrikarbeiter von seinen Stimmgabeln einen so ausgiebigen Gebrauch, daß ihn ein Sicherheitswachmann zur Ruhe verwies. Als er noch weiter lärmte und zudem einen falschen Namen angab, wurde er verhaftet.

* (Entwichene Zwänglinge.) Kürzlich sind von den im Gruberkanal beschäftigten Zwänglingen der 26-jäh-rige, nach Ulrichberg, Bezirk Rohrbach, zuständige Schlosser Josef Fischer und der 21-jährige, in Dresden geborene und nach Innsbruck zuständige Fabrikarbeiter Karl Spieß entwichen. Sie nahmen die Richtung gegen den Golovecberg.

* (Begen verbotener Rückkehr verhaftet.) Samstag abends verhaftete ein Sicherheitswachmann den aus dem Stadtgebiete abgeschafften 48-jährigen, beschäftigungs-losen Alois Jagbinder aus St. Nantian in Unterfrain. Der Verhaftete wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Ein roher Ziaferknecht.) Als diesertage ein Gärtnerlehrling auf der Südbahnstraße mit seinem Fahrrad dahinfuhr, versetzte ihm auf dem Standplatze ein Ziaferknecht einen solchen Schlag mit der Peitsche, daß er ihn an der rechten Hand verletzte und der Bursche vom Rade stürzte.

* (Gesunden.) Auf der Südbahnstation: ein Regen-schirm, ferner ein Sack mit Heringen, Tee und Wasch-blau.

* (Verloren.) Ein Ehering mit der eingravierten Inschrift M. M. 2./2. 1911, ferner ein goldenes Arm-band und eine silberne Taschenuhr.

— (Wetterbericht.) Das Minimum im Nordosten Europas hat sich bedeutend verschoben und etwas ostwärts verlagert. Auch das Maximum im Westen hat sich etwas westwärts zurückgezogen, so daß die Druckgradienten an Intensität sehr stark abgenommen haben. Im Süd-osten lagert noch immer eine relativ niedrige Depres-sion. In ganz Österreich herrscht veränderliches, teils heiteres, teils trübes, böiges, zu leichten Niederschlägen geneigtes Wetter. Die Temperaturen sind südlich der Alpen und in der Bukowina gestiegen, nördlich der Alpen dagegen gefallen. Die nordöstlichen Winde brachten auch bei uns eine beträchtliche Abkühlung und rasch wech-selnde Bewölkung mit sich. Stellenweise traten Strich-regen oder leichte Schneefälle auf. Der Luftdruck zeigt langsam steigende Tendenz. Die heutige Morgentem-pnatur betrug bei Nebel und bewölkttem Himmel — 0,2 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten fol-gende Temperaturen von gestern früh: Laibach 2,8, Klagensfurt — 0,4, Görz 5,4, Trieste 7,4, Pola 8,0, Abbazia 7,2, Agram 5, Sarajevo — 4, Graz 2,8, Wien 2,0, Prag 2, Berlin 3, Paris 0, Nizza 7; die Höhenstatio-nen: Obir — 9,8, Semmering — 2,0 Grad Celsius. Vor-aussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Wechselnd bewölkt, Neigung zu mäßigen Niederschlägen bei östlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden fol-gende Todesfälle gemeldet: Johann Lavrencic, Haus-meister, 58 Jahre, Franziskanergasse 2; Theresia An-dolsel, Private, 56 Jahre, Deutsche Gasse 4; Lukas Gradisar, Besitzer, 61 Jahre, Karlstädter Straße 6; Vinzenz Genuffi, Arbeiter, 78 Jahre, Radefststraße Nr. 11; Theresia Anifc, Arbeiterin, 62 Jahre, Radefst-straße 11; Maria Bogataj, Private, 77 Jahre, Wiener Straße 11; Maria Cerl, Arbeitersgattin, 42 Jahre, Martin Repinc, Arbeiter, 28 Jahre, Helena Medved, Köchin, 71 Jahre — alle drei im Landespsitale.

Theater, Kunst und Literatur.

** Philharmonische Gesellschaft.

Fünftes Mitglieder-Konzert den 5. März 1911.

Mit ihrem fünften Mitgliederkonzerte schlossen die Philharmoniker die Konzertsaison in würdiger Weise ab. Zu dem verworrenen Gewoge, in dem die verschieden-artigsten Genüsse einer übermäßig langen Faschings-zeit und die Darbietungen einer Operettenbühne zu-sammenschlossen, aus der seichten Flut gewerbsmäßiger Musikmacherei, ragten die Philharmonischen Konzerte und Kammermusikabende als Wahrzeichen echter Kunst hervor. Es ist nur Pflicht der Dankbarkeit, wenn das Publikum durch zahlreichen Besuch und begeisterten Bei-fall hiefür seine Anerkennung zum Ausdruck bringt, und es klang aus dem herzlichen Empfang und dem Bei-falle wieder der Wunsch durch, die innigen künstlerischen Beziehungen zum Dirigenten und seinen Künstlern auch fernerhin fortsetzen zu können.

Das Konzert gehörte seinem Inhalte nach zu den interessantesten der Saison. Auf der Vortragsordnung

stand als fesselnde Neuheit eine Sinfonie in D-Dur von G. Sgambati, dem hervorragenden italienischen Pianisten und Komponisten, der sich durch Einführung und mustergetreue Aufführung deutscher Meisterwerke in Italien große Verdienste erworb. Richard Wagner schätzte Sgambati hoch und über seine Empfehlung fand er durch Schott in Mainz einen Verleger für seine Werke.

Die Sinfonie, op. 16 in D-Dur, wurde im Jahre 1881 in Rom zum erstenmale aufgeführt und errang damals einen rauschenden Erfolg. Wir dürfen nun allerdings das lebenswürdige Werk Sgambatis nicht mit der klassischen Sinfonie oder ihren Epigonen vergleichen. Der Begriff Kunst ist ja auch bei den verschiedenen Nationen verschieden, mehr oder minder gibt sich jedoch in den Werken der Komponisten die Entwicklung des Geschmacks und die Kunstanschauung ihrer Zeit kund. Die Frage, ob es Kunst sei, geschieht nachzuahmen oder zu belehren oder zu erfreuen, mag hier offen gelassen bleiben: Die großen Meister verstanden es, zu belehren und zu erfreuen, und geniale Nachfolger bewiesen, daß es möglich ist, die alte Form mit neuem Inhalt zu füllen und sie zu erweitern.

Von diesem Bestreben wurde offenbar auch Sgambati geleitet, doch geriet er hierbei offenbar in Widerspruch mit seinem eigenen Ich. Zweierlei Seelen wohnen in seiner Brust: die eine fühlt den Drang der Kunstanschauung der Gegenwart, ihren Neuerungen Rechnung zu tragen, die andere — und bessere — der Sehnsucht nach italienischer Melodiefreudigkeit zu folgen. Wo diese Sehnsucht zum Durchbruch gelangt, erblicken wir den lebenswürdigen Komponisten in seiner wahren Gestalt vor uns und das weitaus Beste sind daher die Mittelsätze, die innige Melodien, in zarter Umrahmung von anmutvoller Begleitung umrankt, bringen.

Das Andante maestoso beginnt sehr charakteristisch — wenn auch effektiv, mit düsteren von den Cellis und Bässen ausgeführten Begleitfiguren, auf denen sich edler Gesang aufbaut. Leider zeigt auch in diesem sowie im folgenden Satze der Komponist wenig Konsequenz in der Durchführung, es fehlt die thematische Einheitlichkeit und es bricht immer wieder die Sucht hervor, durch schillernde Orchesterphrasen interessant und neu zu erscheinen.

Der gleiche Fehler tritt beim Scherzo (Presto) zutage, das mit Frische, pridelnd instrumentiert, einsetzt; in den Seitensätzen begegnen wir warmer Melodik und lebensvoller Rhythmik, auch eigenartigen Ideen und Geschick der Technik. Doch auch hier führt uns der Komponist auf Seitenwege, die das einheitliche Gepräge zerreißen.

Wohl fühlt sich Sgambati in seinem Elemente in der Serenade, über die poetische Grazie voll mildsinnlicher Färbung ausgebreitet liegt. Die süßen Begleitungsfiguren, welche der Streicherchor beginnt, welche dann die Hörner aufnehmen, während die Holzbläser tosend darüber hinweggleiten, zeugen von echtem Sinn für poetische Klangwirkungen. Der Gesang der Geigen birgt Milde und Innigkeit.

Der Sinn für teils äußerliche, teils eigentliche Klangwirkungen läßt sich auch im ersten und letzten Satze nicht in Abrede stellen. Beiden Sätzen haftet jedoch die Sucht an, dramatische Wirkungen durch instrumentale Gewaltstreichs zu vollführen. Es geht hiedurch das organische Gefüge in Brüche, ja man glaubt zeitweise den farbenbunten Wald einer italienischen Oper im Geiste vor sich zu sehen, aus welchem Dirigent und Orchester krampfhaft nach einem Auswege suchen. Es gereichte daher dem Werke nur zum Vortheile, daß Musikdirektor Böhler im letzten Satze einige kühne Striche vornahm.

Einem Künstler, der imstande ist, Sätze von so blühender Melodik und zarter Anmut zu schaffen und durch seine Orchestertechnik zu fesseln, mögen auch Abwege verziehen sein, auf die er im ersten und letzten Satze geriet. Die Sinfonie Sgambatis trägt die Merkmale einer gährenden Zeit, die Unsicherheit und Zersplitterung in der Kunst zeitigte. Wohl dem, der sich daher zum mindesten einen Teil seiner Eigenart zu wahren wußte.

Die Ausführung der Neuheit durch das philharmonische Orchester unter der kunstbewährten Leitung des Musikdirektors Herrn Josef Böhler war, abgesehen von einigen Unebenheiten, darunter einem verfrühten Einsatze der Geiger im Andante, eine wirkungsvolle und führte die Komposition zu schönem Erfolge. Besonders innig und saftig wurden die Gesangsstellen durch die Streicher gebracht und das reizvolle Scherzo floss in wohlthuender Frische dahin.

Die Romanze für Streichinstrumente von Jean Sibelius übte neuerlich großen Eindruck und fand beifällige Aufnahme. Das mit voller Hingabe gespielte herrliche Meisterfinger-Vorspiel von Richard Wagner löste wie immer begeisterten Jubel. Man kennt die großzügige Art, mit der Musikdirektor Böhler dieses Werk voll Geist, Pracht und Glanz ausführt; sie nähert sich bekanntermaßen der Auffassung Hans Richters. Charakteristisch wurde namentlich diesmal das verkürzte Meisterfingermotiv von den Holzbläsern spitz vor-

getragen und die breite Feierlichkeit nach Vereinigung der Hauptmotive verfehlte natürlich nicht ihre große Wirkung. Trotzdem der Streicherchor eine stattliche Zahl von Mitgliedern aufweist, hätten wir ihn doppelt so stark gewünscht, um siegreich das Meisterfinger-Motiv zu durchdringen: freilich ein frommer Wunsch, dem nur bei besonderen Anlässen — wir erinnern an das Fest des zweihundertjährigen Bestandes der Gesellschaft — entsprochen werden kann.

Durch unangenehme Erfahrungen gewarnt, pflegen wir den Darbietungen jingender Gäste mit einem gewissen Mißtrauen entgegenzusehen. Um so angenehmer waren wir durch die Leistungen des Opern- und Konzertsängers Herrn Josef von Manowarda überrascht, der dem Vernehmen nach für die Grazer Oper verpflichtet sein soll. Der junge Sänger gebietet über eine Baßbaritonstimme von bedeutendem Umfange, Kraft, Mark und Klangschönheit, die namentlich in der Mittellage in dem oberen Register besticht. Dazu tritt ungekünsteltes Empfinden und musikalische Intelligenz, welche ihm eine achtungswürdige Ausdrucksfähigkeit gestatten. Die Atemtechnik sowie die verständnisvolle Phrasierung zeugen von tüchtiger Schule, die Wahl der Lieder von gutem Geschmacke. Natürlich haften dem vielversprechenden jungen Künstler auch manche Mängel des Anfängers an. So ist noch die Vokalisation und Aussprache verbesserungsbedürftig und die zu starke Verwendung des Portamento, besonders in der Opernarie, bedarf Abhilfe. Der Sänger eroberte sich schon mit dem ersten Schubert'schen Liede „Die Stadt“ die Sympathien der Zuhörerschaft und alle weiteren Darbietungen entsefelten rauchenden Beifall. Hans Hermanns „Salomo“ und Josef Marx' markiges „Gebet“ gelangten in wirkungsvoller Weise zum Ausdruck. Über stürmisches Verlangen bot der Sänger einige Zugaben. Hierunter bewies er im Vortrage von Schumanns düstiger „Lotosblume“, daß er auch in zarter Empfindung den Stimmungszauber lyrischer Blüten wiederzugeben vermag, und der Vortrag von Mozarts unsterblicher Baßarie aus der Zauberflöte „Jus“ gab der Hoffnung Raum, daß sich die Kunst des Sängers auch auf den welibedeutenden Brettern bei weiterem fleißigen Studium bewähren wird.

Das Konzert war zahlreich besucht und es beehrten dasselbe Herr Landespräsident Baron Schwarz sowie andere Honoratioren mit ihrer Anwesenheit.

— (Die „Glasbena Matka“ in Laibach) wird ihr zweites Konzert am 19. d. M. veranstalten. Am 25. d. soll ein Konzert in Abbazia stattfinden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Garibaldi und die Albanen.

Konstantinopel, 6. März. Der „Jedam“ veröffentlicht einen Brief Ricciotti Garibaldis, worin dieser unter Betonung der schlechten Behandlung der Albanen erklärt, daß die Albanen nur, wenn ihnen die Autonomie gewährt werde, gute Freunde der Türken würden. Garibaldi erklärt weiter, daß die Italiener nicht nach türkischem Gebiete begehren, sondern bloß die Rettung der Albanen vor der Annexion durch andere Staaten wünschen. Garibaldi betont, falls die Türken die Drangsalierung der Albanen fortsetzen, könnte ihn keine Regierung hindern, den Albanern zu Hilfe zu kommen.

Die Hirtenbriefe in Portugal.

Lissabon, 6. März. Dem Blatte „Republique“ zufolge, bewachen Truppen das bischöfliche Palais in Porto, da der Bischof die Pfarrer aufforderte, einen Hirtenbrief zu verlesen. Es kam zu Kundgebungen in verschiedenen Orten. Mehrere Pfarrer wurden wegen Verlesens verhaftet, zahlreiche Exemplare des Hirtenbriefes wurden beschlagnahmt.

Brand eines Kinematographentheaters.

Bolognoje a. d. Nikolajbahn, 6. März. In einer benachbarten Ortschaft sind bei einem Brande eines Kinematographentheaters neunzig Kinder und Erwachsene ums Leben gekommen. Vierzig Personen wurden verletzt.

Becantwärtlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Dr. Charles W. M. Castle, Sekundärarzt im öffentl. Spitale,

Kingston (Jamaica).

Herrn J. Serravallo

Triest.

Es freut mich sehr, Ihnen den Empfang des mir gütigst überlieferten Serravallo's China-Wein mit Eisen anzuzeigen. Ich habe diesen Wein in Fällen von Anaemie infolge von Malariafieber und für Rekonvaleszenten nach fieberhaften Darmkrankheiten verschrieben und habe das Vergnügen Ihnen mitzuteilen, daß die wohlthuende Wirkung dieses Weines sehr prägnant war; er ist sehr wohlgeschmeckend und sollte den ersten Platz unter den anderen eisenhaltigen Weinen einnehmen.

Kingston, 7. Juni 1909.

(4730)

Dr. Charles W. M. Castle.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Wärz	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
6	2 U. N.	732,4	5,7	SE. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	733,3	2,9	windstill		
7	7 U. F.	734,4	-0,5	SW. schwach	Rebel	0,2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 3,8°, Normale 2,1°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der krainischen Spartasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Anzeichnungen:

Wärz	Höhe- distanz	Beginn				Ende der Auf- zeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt- bewegung	Maximum (Ausschlag in mm)		
	km	h m s	h m s	h m s	h m s	h m	

Laibach:

6.	500	02 11 15	---	---	02 12 57	02 17	L
					(3)		

Belgrad:

6.	bei 250	02 10 41	---	---	02 13 13	---	L
----	------------	----------	-----	-----	----------	-----	---

* Es bedeutet E. = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Chert, V = Mikroskopograph Bionetti, W = Wiechert-Benbel, L = Ludmann-Benbel.

Die bei weitem beste

Form, in der man für irgend einen Zweck Lebertran einnehmen kann, ist zweifellos Scotts Emulsion von Lebertran mit Kalk- und Natriumhypophosphiten. Sie können Lebertran nicht nehmen, weil er Übelkeit und Aufstoßen verursacht? Nun, Scotts Emulsion wird Ihnen Vergnügen machen. Und noch ein Punkt von Bedeutung: Scotts Emulsion ist wesentlich heilkräftiger und wirkt rascher als gewöhnlicher Lebertran, d. h. in anderen Worten, daß



Scotts Emulsion

das zu bewirken vermag, was sich mit gewöhnlichem Lebertran nicht erreichen läßt. Versuchen Sie es selbst.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich. (3846) 4-4



In Unter-Šiška 97

ist eine

Wohnung

bestehend aus fünf Zimmern, Vorzimmer samt Zugehör nebst Obst- und Gemüsegarten zu vermieten.

Anfragen beim Hausbesorger dortselbst oder im Schlosse Tivoli, I. Stock links. (859) 1

!! Narodna kavarna !!

Dunajska elitna damska kapela
koncertira vsaki dan.

K mnogobrojnemu obisku vabi

Franc Krapež,
kavarnar.

Nichtigstellung.

Das Leichenbegängnis des verstorbenen Fräuleins Theresina Andolzel findet heute um 1/2 3 Uhr nachmittags von der Krizevniška ulica Nr. 4 aus statt, nicht um 1/2 3 Uhr, wie in der gestrigen Todesanzeige gemeldet.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Boje“ versteht sich per Stück.

R. I. Bezirksgericht Laibach, Ab-
teilung XI, am 6. März 1911.